

2. 10. 7. 1

~~Liebe Anwesende, heute ist ein grosser Festtag,~~

die drei Maultrommler, die Sie eben gehört haben. Anton Bruhin, Denis Aebli und Michel Mettler, sind während des Jahres hier aufgetreten, bei drei verschiedenen Veranstaltungen. Sie sind wieder gekommen, weil diese Auftritte, die Tage davor und danach, nicht folgenlos verhallt sind. An diesem Ort ist über die Jahre etwas sehr Seltenes gewachsen: ein literarisches Mikroklima, ein eigener kleiner Resonanzraum, zwischen Hain, Stadtschreiberhaus, Marktstrasse und Zelt eine kleine Haube, am östlichen Rand der grossen Stadthaube Frankfurt. Mir gefiel die Vorstellung, in dieser alten Handelstadt, an diesen alten Handelswegen ein kleines Import-Exportwesen mit der Schweiz aufzuziehen, ~~mich selber in Bewegung brachte~~. Das Wissen um dieses Mikroklima machte Mut, Leute mit avancierten aesthetischen Anliegen einzuladen, ^{Leute} die mit Sprache, Musik und Kunst in Berührung sind, und es fanden in der Nikolauskapelle Veranstaltungen statt, die klingende Titel trugen: "Bahnhöfe, Fluoreszierende Nebelmeere, oder: Delirium helveticum: Die Schönheit ist die Blume der Welt. Papageifisch. Ohio. Singende Eisen, Spangen und Gleise. Vier dichtende Maultrommler. Für Schweizer bleibt es reizvoll, sich nach Frankfurt zu übersetzen, man fühlt sich nah und fern zugleich. ~~Es sind nur stumm~~ Man trifft die äh. an
 ~~Stimmungen an~~

Frankfurt, pochende Herzstadt der Deutschen Bahn, verführt zur Reiserei, ich habe ~~am~~ ^{mein} Hauptbahnhof vier Bahnstunden nach Norden verlagert, bin immer von Frankfurt ausgegangen, nach Frankfurt zurückgekehrt, ich war in diesem Jahren auf Lesereise in Slowenien, Oestereich, Syrien, Aegypten (Flugzeug), in Polen, war privat in Tschechien und Ungarn, in Dänemark, im Winter in der Ostschweiz im Schnee, an vielen Orten in Deutschland lesend oder reisend, auf Sylt, in Hamburg, Berlin, Köln, Stuttgart, in Leipzig und Dresden, Nürnberg, habe aus dem Zug die sächsische Schweiz gesehen, die tschechische Schweiz, die fränkische Schweiz. Mich hat es ~~aufgekratzt~~ in Bewegung ^{und zur Ruhe} gebracht, dieses Zwischenjahr zwischen vielen Welten und Zusammenhängen, ich konnte immer auf Abreise sein, wenn ich mal in Zürich ankam mit dem rollenden Koffer. Ich liebe es, in Frankfurt anzukommen

Während ich in Frankfurt wieder und wieder angereist bin, wurden die Bahnhofshallen aufgehellt, man hörte die Geräusche der Arbeitenden, ohne sie je zu sehen, sie schweissten neue Gewölbe, liessen mehr Licht einfliessen. Frankfurt: grosse alte Öffentlichkeitsstätte, Sprachbewegerin, Veröffentlicherin, über den Köpfen wird die alte Öffentlichkeit ersetzt, die Hallen werden hell und heller, der Hallraum wächst, die Züge werden weisser, je schneller sie sind, auch in der Schweiz weicht das gemütliche Bahngrün, das Bahnblau, das

1

Bähnchenrot der Regionalzüge dem schnelleren Weiss. Die Hochgeschwindigkeitszüge sind eigentliche Halogene. Salzbildnerinnen, Salzbringerinnen, sie liefern Salz in unsere Süßwasserhauptstädte, Beweis sind mir die frischen Heringe, die am Bahnhof Frankfurt täglich aus Sylt angeliefert werden, fangfrisch.

Zwei Geschwindigkeiten erlebe ich in Deutschland, die allgemeine Hochgeschwindigkeit und die eigentliche Lebens- und Alltagsgeschwindigkeit. Ein Winterabend zwischen Basel und Frankfurt, der Hochgeschwindigkeitszug verlangsamt seine Fahrt, wir durchfahren, langsamer werdend, einen kleinen Bahnhof, das Innenlicht, das die Zugfenster vor dunklem Hintergrund bespiegelt, fällt nun aufs halbhelle Perron. Ein Stromausfall möglicherweise, die Leute warten auf ihre roten Vorortzüge, das Licht ~~das~~^{des} langsam vorbeiziehenden Hauptstadtzuges leuchtet sie weisslich aus, gleitendes Neon, das sie befällt wie kaltes Fieber. Die Wartenden wenden sich sofort ab, im Vorort ertappt, der Ice wird quälend langsam, fast hätten wir - die Geschwindigkeitsbegünstigten - dieses andere Leben da draussen vergessen, wir ziehen viel zu nah vorbei, durchschneiden Intimsphären, selbst die Hochbeschäftigten, in ihre mitgeführten Bildschirme vertieft, blicken nun aus den Fenstern, niemand spricht im Zug, die Erhellten draussen zeigen keine Gesichter, nur ihre Hinterköpfe, helle Scham. Jetzt steht der Zug sogar einige Sekunden, die Türen bleiben verschlossen, versiegelt, niemand bewegt sich, wir atmen auf, als wir den Bahnhof verlassen, wieder ins Dunkel tauchen und nur noch unsere eigenen Gesichter im wieder spiegelnden Fensterglas des Zuges sehen. Man könnte versucht sein, Deutschland nur aus der Geschwindigkeitsperspektive zu betrachten. Wenn man eintaucht in die Alltagslangsamkeiten, ändert sich das Bild.

Das Stadtschreiberhäuschen von Bergen: Mein erstes Haus am Meer. Luftbeobachtungsposten an wechselnden Ufern. Bei schlechtem Wetter ist die Mainebene ein prächtiger dunkler Ozean aus Wald, Dunst und Gewölk. Gespeichertes Saftgrün. Wandernde Schleier. Winde wie an der See. Nachts die Lichtermillion, die Waldflächen sind Schwarzinseln, in blinkende Ketten gelegt: unsere Schlafplätze. Eines Novembermorgens lag Nebel vor der Tür, der bekannte Schweifteppich, er trug mich in den Streuobsthain, ich wohnte einige Stunden in der Krone eines Apfelbaums in unendlichem Schimmer. Die Luftuhr über Frankfurt kennt neu die 46 Sekundenminute, immer sind mehrere Flugzeuge im Landeanflug, in einer Reihe, an einer Schnur, sie teilen ~~und~~ schieben die Wolken. Ich sah, dass an Bändern Streuobst durch den Himmel geführt wird, nutzlose Nüsse, vergessene Birnen, die Sonne selbst: ein kleiner Apfel, der sich aus der Krone stiehlt, sich abends auf die Wolkenkratzer

setzt. rote Wolke wird, zerstiebt. Im Frühling entwachsen neue Hochhäuser den Aesten der alten Obstbäume, dem feinsten Gezweig, den frischen Blütenblättern: Fruchtzuckerstöcke, gefügt aus Stärke oder Knete. Der Gemütszucker, die Zwetschgensüsse, wird den Sing- und Spaziervögeln überlassen.

Ich schreibe, Liebes Zelt, in dunklen Räumen, in Dunkelkammern, mit geschlossenen Rolläden, versuche so, die Morgendämmerung bis in den Nachmittag zu dehnen, berufsbedingte Dämmerungsverlängerung, ziehe den Rolladen in Etappen hoch. Durch den Sichtschlitz, der dabei entsteht, blickt man im Stadtschreiberhaus vom Schreibtisch auf die Strasse. Die Spaziergänger, die in Flüsterweite am Fenster vorbeigehen, laufen Gefahr, direkt in die Texte zu wandern. In einem unachtsamen Moment, der Rolladen ^{war} zu weit offen, befand sich tatsächlich der Kopf eines Mannes auf dem Schreibtisch. Das Erschrecken war gegenseitig. Sonntags die zahlreichen Spaziergänger, die Ausflügler, im Winter die grossartige Hut- und Mützenparade auf Schreibtischhöhe, glänzende Felle, Wolle, Filz. Oft standen die Leute an der Hausecke vor den Schildern, dann hörte ich, wie die Namen gelesen wurden, meistens lief Musik, das Haus war also bewohnt, nun wurden immer wieder andere Stadtschreiber im Haus vermutet, wie ich hörte. Liebe Mitbewohner und Mitbewohnerinnen, ich habe weisse Leinenvorhänge angebracht, bin dahinter in fremde Häute geschlüpft, mehrere Male, diese Neigung habe ich erst hier entdeckt. Wenn Peter Kurz ~~er~~, Peter Bichsel, Peter Härtling, Peter Rühmkorf im Haus vermutet wurde, schickte ich Tippgeräusche durchs offene Fenster der Stube, durch wallendes Weiss der Vorhänge, Satzkaskaden, "er arbeitet gerade" hörte ich dann, "schreibt lange Sätze". Nur wenn ich meinen eigenen Namen hörte, hielt ich still.

Das Schönste aber sind die Schritte und Bewegungen der Verliebten - im Bus Nr43 Bergen Ost sieht man die Pärchen gesittet nebeneinander sitzen, nur erhöhte Temperatur in den Gesichtern - das Schönste, wenn sie an der Station Haingasse der Stadtbus verlassen haben und sich die frische Verliebtheit die Oberpforte hinuntergiesst, trudelt, herzvorkopf, die Schritte werden tänzerisch, die Fassaden kuss- und küsschengeschmückt. Die Verliebten wähnen sich unbeobachtet, das Stadtschreiberohr ~~erkennt~~ ^{erkennt} kussbegleitete unregelmässige Schrittfolgen von weitem. Die Verliebtheitslinien, die sie hinter sich herziehen, müsste man nachzeichnen, die ganze Breite der Oberpforte nähmen sie ein, als würde der Streuobsthain mit seinen wilden Paradiesgewächsen bis in diese Gasse ausgreifen. ~~Das beste Versteck für Verliebte. Der Riesenkerbelwald.~~ Im Sommer, bei Hitze, wirkt hier alles ziemlich tessinisch.

Liebe Katharina, Liebes Festjahr.

Erfreulich ist der allgemeine Tanz um den Apfel, der Apfelkultus, als exzessiver Kaffeetrinker verspüre ich ~~nach~~ Lust nach einem Apfel täglich, beim Erzeugermarkt - in der Schweiz würde man sagen: Biomarkt - ~~an~~ ^{du} der Konstablerwache darf man die Aepfel berühren, bevor man sie kauft, ~~die Bäuerinnen fordern einen dazu auf.~~

Liebe Katharina, Du hast ab morgen zwei Wege zur Auswahl, links hinauf gehts zur Marktstrasse, dort bist Du weltbekannt, ^{begegnest} ~~begegnet~~ dir immer wieder, auf Plakaten, in liebevollen kleinen Legenden, ~~man~~ ~~entkommt sich nicht~~, die einzige Pflicht ist es, sich erkennen zu lassen. Das Einkaufen hat bei mir oft zwei Stunden gedauert, es waren ^{zu viele} ~~zu viele~~ Sitzungen, ^{des Festjahres}, so habe ich viel über diese Gegend, den Rhein-Main Kosmos, und Deutschland erlauscht.

Gehst du rechts hinunter auf den Bus Richtung Enkheim und ins Hessencenter bist Du anonym. ~~Auch in Bornheim entkommt man sich.~~ Frankfurts wahre Schönheiten, in meinen Augen: ~~Die~~ Bilder der Vermischtheit in den vollen belebten Strassen, die schön vermischte Bevölkerung, ~~Haarfarben und Gesichter~~ ^{heute zu allen Festtagen}, das bunte Volk bei schönem Wetter, und die Lust, sich selber unterzumischen. ^{ja} Nur Mischwirklichkeiten halte ich für produktiv, ~~Mischweihen sind das~~ einzig erträgliche.

Liebe Anwesende, herzlichen Dank für dieses Misch- und Zwischenjahr. Wählen Sie weitere Schweizer und Schweizerinnen nach Bergen. ~~Es tut uns gut.~~

Heute, höre am Radio, wird der Neubau der Bahnhofshallen Frankfurt abgeschlossen sein, heute wird die letzte Glasscheibe in das Glasdach eingesetzt. Fünfzigtausend Quadratmeter Glas wurden eingebaut. "Es ist jetzt viel heller als früher", sagt der Zuständige Beamte. ~~Ein Festjahr.~~ ~~Der Lichteinfall hat sich um fünfzig Prozent erhöht.~~

Es wird mir fehlen, diesen Tanz zu den Tönen.

PS: Ammes wir lieben Dich.

